Amtliche Mitteilung

Zugestellt durch Post.at

DER VENEDIGER BLICK

Nr. 17 - Ausgabe Februar 2015

Kirchenchor aus Prägraten a.G. (ca. 1925)

Gesang und Musik der alten Prägratner

Aus der Chronik der Gemeinde Prägraten a.G. von Johann Feldner, Oberfrösler (1891 - 1974)

Schon unsere Altforderen waren bekannterweise ein gesang- und musikfreudiges Volk. Die unbändige Liebe zur Musik dürfte wohl eine Erscheinung sein, die auf die gewaltig brausende Naturmusik zurückzuführen ist, die das Leben der hart bedrängten Bewohner vom ersten Augenblick an begleitet. Vielleicht ist es die Reaktion auf die vielen Schwierigkeiten und Bedrängnisse, vor die ihn die Naturgewalten stellen.

Solange keine handwerklich erzeugten Musikinstrumente vorhanden waren, wurden ein- und mehrstimmige Gstanzl- und Volkslieder, zum Teil selbst erdacht, gesungen. Die ältesten selbst hergestellten Musikinstrumente waren die Maultrommeln, ein Blasinstrument: ein Streifen dünnes Blech und ein etwa 12 cm langer Eisendraht um dieses gewunden. Es sieht ganz einfach aus, aber die Fingerbewegung und das Blasen müssen geübt werden, um einen brauchbaren, hübschen Ton heraus zu bringen. Das nächste dürfte wohl der Fotzhobel (Mundharmonika) gewesen sein.

Die alten Bachstuber, zwei Brüder, Thomas Petterer, geb. 1797, und Wenzel, geb. 1801, waren Musiker, die fast alle Streichinstrumente, Klarinetten, Hackbrett und Schlaginstrumente virtuos behandeln konnten. Mit den zwei Oberkratzer Buben, Franz Kratzer, geb. 1811, und Sebastian, geb. 1815, die beide Geige und Klarinette spielten, bildeten sie eine flotte Tanzmusikgesellschaft, die hier in Ost- und Südtirol, vornehmlich von den lustigen Bergknappen in Prettau regelmäßig zum Tanz geladen wurde. Da geschah es nun einmal auf dem Heimweg von Prettau, dass sie bei einem Übergang das Unglück hatten, in eine Gletscherspalte zu fallen. In ihrer Todesangst gelobten sie, falls sie noch mit dem Leben davonkämen, nie mehr zum Tanz aufzuspielen. Richtig gelang es ihnen endlich an einem vorspringenden Felsrücken empor zu klettern. Doch die guten Vorsätze blieben in der Spalte zurück. Kaum dem Grabe entstiegen, wanderten sie wieder lustig weiter und spielten am Abend seelenruhig dann dem tanzlustigen Volk wieder auf.

Mit dem leicht verdienten Gelde bauten sie sich ein Wohnhaus. Grund und Boden besaßen sie nicht. Sie verdienten sich ihren Unterhalt nicht schwer durch ihr Aufspielen. Auf dem Kirchenchor (ein Verschlag auf der Empore) spielten sie anfangs während des Gottesdienstes mit dem Hackbrett und sangen dazu nicht allzu kirchliche Weisen. Später auf dem neu erbauten Kirchenchor wirkten die Bachstuber mit ihren Geigen und Klarinetten bei der Kirchenmusik mit.

Der bekannte Volksschullehrer Michael Weiskopf, geb. 1816 zu Unterrain, und sein Sohn, ebenfalls Michael Weiskopf, geb. 1848, führten Musikkapelle und Kirchengesang zu einer ersten Blüte. Beide waren als Lehrer, Organist, Chorleiter und Kapellmeister tätig. Der ältere gründete 1849 mit 13 musikbegeisterten Kollegen die Blasmusikkapelle Prägraten.

Unter ihrer Leitung wurden auf dem Kirchenchor neben Blechblas- und Holzblasinstrumenten auch Geigen und Pauken verwendet. Unvergessen ist bei allen Leuten der sogenannte Tusch geblieben, eine kurze feierliche Melodie, bei der alle Instrumente, vornehmlich aber die Pauke im Fortissimo zur Wirkung kamen. Der damalige Pfarrer Kargruber war ein besonderer Liebhaber des Tusches gewesen. Mit heller Freude schritt er beim Erklingen des Tusches zum Altare.

Auch die Blasmusikkapelle war soweit herangebildet, dass sie sich überall hören lassen konnte. Immer wenn sie ausrückte, wurde der Englische Hut vorangetragen – eine Art Schirm, dessen Rand ringsherum mit lauter kleinen Glöckchen behängt war.

Regionsmanagement Osttirol

Wer sind wir und was machen wir

Das Regionsmanagement Osttirol (RMO) ist ein nicht gewinnorientierter Verein mit Sitz in Lienz. Der Wirkungsbereich erstreckt sich auf den gesamten Bezirk mit seinen 33 Gemeinden. Zweck des Vereines ist die Förderung der regionalen Entwicklung und der Verbesserung der Infrastruktur sowie der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Bezirk Lienz.

Das RMO ist die Plattform für regionale Strategieentwicklung, Träger oder Partner von Projekten im Bezirk und es unterstützt Förderwerber aus dem Bezirk bei der Entwicklung, Einreichung und Abrechnung von Projekten.

Weiters ist im RMO auch die „Klima- und Energiemodellregion Osttirol“ angesiedelt. Energie- und Mobilitätsthemen werden hier betreut. Auch zum Energieservice Osttirol gibt es bei uns alle wichtigen Infos und die Vermittlung von kostenlosen Energieberatungen und Informationen zu Sanierungsmöglichkeiten.

Wobei kann das RMO Gemeinden, BürgerInnen und Unternehmen unterstützen?

In den Osttiroler Gemeinden, Vereinen und Schulen haben wir viele aktive Menschen, die Projekte umsetzen. Für zahlreiche Aktivitäten gibt es entsprechende Unterstützung und Förderung.

Es gibt leider keine Liste, die auf einen Blick zeigt, was alles gefördert wird. Aber auf der Webseite **www.rmo.at** erhalten Sie einen ausführlichen Überblick über die Projekte, die wir in den vergangen Jahren begleitet und auch selber umgesetzt haben. Vielleicht finden Sie dabei Anregungen was Sie als Gemeinde, Verein oder Institution für Projekte entwickeln können, die einen Mehrwert für Ihren Lebens- und Arbeitsbereich bringen.

Wenn also Projekte anstehen, die nicht reinen Veranstaltungscharakter haben und die nachhaltig das Leben der Menschen verbessern lohnt es sich beim RMO nachzufragen.

Dazu braucht es nur eine ganz kurze Projektbeschreibung und eine Kostenübersicht. Dabei kann es sich um Themenkreise handeln wie z.B.

- Vereinsleben
- Austausch, Bildung, Jugend und Kultur
- Mobilität und Energie

Aber auch um

- die Entwicklung neuer Standbeine in der (Land-) Wirtschaft
- Angebotsentwicklung im Tourismus
- Kooperationsmodelle für Klein- und Kleinstbetriebe.

Das Team des RMO. V. l.: M. Hohenwarter, M. Putzhuber, P. Huter, G. Streit, R. Schader

Kontakt:

Regionsmanagement Osttirol
Amlacherstraße 12
9900 Lienz

T: 04852/72820 570
M: info@rmo.at

www.rmo.at

Geburten

09.01.2015 - Stella Gomig

Tochter von Sonja Gomig und Gerhard Berger

„So ein Baby süß und klein, muss ein Geschenk des Himmels sein!“

Öffentliche Veranstaltungen

Was müssen Vereine beachten?

Die beabsichtigte Durchführung öffentlicher Veranstaltungen ist bei der Gemeinde Prägraten a.G. schriftlich anzumelden.

ANMELDEFRISTEN

Je nach Größe der öffentlichen Veranstaltung muss die schriftliche Anmeldung spätestens

6 Wochen (bei Veranstaltungen, zu denen mehr als 1000 Personen gleichzeitig erwartet werden)

4 Wochen (bei allen übrigen Veranstaltungen)

vor dem geplanten Beginn der Veranstaltung bei der Gemeinde eingelangt sein.

ZELTBEWILLIGUNGEN

Die Errichtung von Zelten ist eine bewilligungspflichtige Baumaßnahme und bedarf einer Baubewilligung.

Dem Bauansuchen müssen neben den Grundrissen des Zeltes und dem Lageplan auch ein entsprechender statischer Nachweis über die Standfestigkeit des Zeltes beigelegt werden.

Detailierte Informationen gibt es auf unserer Homepage:

www.praegraten.info

Impressum: Gemeinde Prägraten a.G., St. Andrä 35a; Fotos: Archiv, A. Steiner, S. Hatzer, RMO, S. Gomig; Druck: Oberdruck Digital Medienproduktion GesmbH

Lawinenkommission

Prägraten a.G.

EIN TAG IM LEBEN EINES LAWINENKOMMISSARS

Am Abend wird mit den Kollegen besprochen, wer für eine Schneeprofilaufnahme Zeit hat und wo es hingehen sollte.

Vom Wetterbericht her sollte es in den nächsten Tagen ergiebige Schneefälle geben und daher ist es wichtig, wieder ein aktuelles Profil zu erstellen, damit die richtigen Entscheidungen getroffen werden können.

Am nächsten Morgen zeitig aufstehen, Gesicht aufräumen und gut frühstücken. Dann werden im Internet Wetterberichte, Satellitenbilder etc. gecheckt. Lawinenwarndienst Tirol wird eingeschaltet und dort sämtliche wichtige Daten abgerufen,

d.h. Gefahrenstufen, Wetterstationen, Temperaturen, Wind, Niederschlag, usw.

Dann Rucksack mit allen Utensilien packen, die man für eine Schneeprofilaufnahme braucht. Dazu gehören Schreibzeug, Schneeprofilaufnahmeheft, Schneeraster, Schneelupe, Temperaturmesser, Neigungsmesser, Schneesäge, Reepschnur zum Schneiden, Zollstock, Pinsel. Und natürlich ganz wichtig die Sicherheitsausrüstung, wie VS-Gerät, Schaufel und Sonde, ebenso die persönliche Ausrüstung und genug zum Trinken mit Jause. Im Winter ist natürlich immer eine Stirnlampe dabei, falls es einmal später werden sollte. Felle aufziehen und los geht`s ins winterliche Gebirge, es ist höchste Zeit.

Heute steht ein Profil bei den Fenstermähdern auf dem Programm, denn hier ist der Schneedeckenaufbau besonders interessant, da die Lawinenbahn ja direkt ins Dorf hinunter zielt.

Es schneit stark und das Spuren ist recht mühsam. Es ist Eile geboten, denn bis Mittag sollte das Timmeltal wegen der starken Schneefälle und der daraus resultierenden Lawinengefahr wieder verlassen sein. Eigentlich unglaublich wie der Neuschnee mit steigender Höhe auch zugenommen hat.

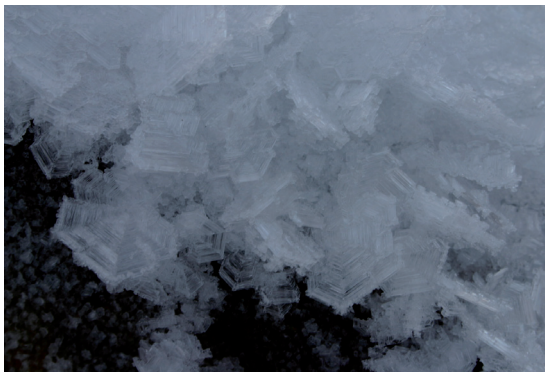
Das Kleinhirn fängt an zu überlegen, ob es richtig ist ins Timmeltal zu gehen. *Kleinhirn an Großhirn* – beide sagen **NEIN**. Ebenso der Verstand.

Kurze Beratung noch mit dem Bauchgefühl und gleich steht fest, dass die kürzere Variante oberhalb der Oderplatte aus Sicherheitsgründen die vernünftigere ist. Hier ist ebenso ein Hang mit gleicher Ausrichtung nach Süden wie am Fenster vorhanden und somit eine Schneedeckenuntersuchung auch recht aussagekräftig. Außerdem ist das letzte Profil am Fenster erst vor 2 Wochen erstellt worden.

Oben angekommen wird mit der Schaufel hastig ein großes Loch ausgegraben und der Schnee senkrecht abgestochen. Dann mit dem Zollstock die gesamte Schneehöhe gemessen und dieser bleibt die ganze Zeit an der senkrechten Schneewand stehen, damit dort zusätzlich die einzelnen Schichten gemessen werden können.

Die Lufttemperatur beträgt Minus 8 Grad und ca. alle 20 cm wird die Schneetemperatur im Heft notiert. Ebenso wird Uhrzeit und Datum, Exposition, Hangneigung, Windrichtung, seine Stärke etc. niedergeschrieben. Dann mit Pinsel und bloßen Fingern die einzelnen Schneeschichten eruiert. Es ist eiskalt ohne Handschuhe und die Finger lechzen nach einem warmen Sack.

Genau, dieser befindet sich in der Hose und schnell kurz hinein damit, bevor es gleich wieder weiter geht. Feuchtigkeit und Festigkeit des Schnees, Form und Größe der einzelnen Schneekristalle, das alles muss genauestens unter der Lupe begutachtet werden. Oben Neuschnee mit 30 cm, alles schöne, sechskantige Kristalle. Weiter unten eine Schmelzkruste mit runden Körnern.



Dann kantige Kristalle – nein kantig abgerundet – nochmal einige Körner unter die Lupe - dann noch die Größe mit 1-2 Millimeter festgehalten. Am Boden der grausliche Schwimmschnee, der vom nicht gefrorenen Boden im Herbst herrührt. Insgesamt 14 verschiedene Schneeschichten und alles in allem nicht ganz ungefährlich.

Zuletzt noch der Kompressionstest, wo die Scherfestigkeit mittels ausgestochenem Schneeblock getestet wird. Dieser bricht wie vermutet bei den kantigen Kristallen.

Dann läutet das Handy – wie soll man mit den gefrorenen Fingern noch eine Taste fühlen?

Es ist der Bürgermeister mit einer deutlichen Mitteilung: Im Tal hätte es mittlerweile 40cm Neuschnee und bei der Messstation am Eselsrücken 60cm und es schneit weiter aus allen Rohren.

Es ist kurz nach Mittag und bei der Abfahrt kam ich mir vor wie James Bond bei einer wilden Verfolgungsjagd. Nach dem Eintreffen im Gemeindeamt wird das Schneeprofil gleich im Portal des Lawinenwarndienstes eingegeben. Es ist für die zuständigen Leute in Innsbruck von großer Wichtigkeit, dass man diese Informationen an sie weitergibt, damit eine fundierte aber eben nur regionale Lawinengefahrenstufe ausgegeben werden kann.

Es ist nun 16:00 Uhr. Dann für einen kleinen Imbiss nach Hause, denn der Bürgermeister hat alle Kommissionsmitglieder für 17:00 Uhr zur Beratung einberufen. Mittlerweile beträgt der Neuschneezuwachs im Tal gut 50 cm und es schneit unaufhörlich weiter.

Nun ist es finster und zurück am Gemeindeamt werden wieder alle wichtigen Daten zusammengetragen. Messstation am Eseslrücken, Wind und Richtung sowie Temperatur von der Station auf der Kreuzspitze.

SCH.... DES GLUMPAT ist wie schon so oft ausgefallen oder eben keine Verbindung mehr da. Gerade jetzt wäre es uns eine gute Hilfe, um das Geschehen oben am Berg zu beurteilen, denn Sicht ist auch keine mehr. Hilft nichts, früher war das auch alles ohne Hilfsmittel machbar.

Das Telefon am Tisch läutet immer wieder, denn die Einwohner wollen wissen, ob die Straßen gesperrt werden oder nicht. Der Bürgermeister vertröstet noch ein wenig, aber so um ca. 20:00 Uhr sollte eine Entscheidung getroffen sein. Die Feuerwehr wird in Alarmbereitschaft gesetzt, um für die Ausführung eventueller Sperren der Gemeindestraßen bereit zu sein.

Es wird nun etwas hektischer, denn 2 Mann von der Polizeiinspektion Matrei treten zur Tür herein. Diese werden immer bei kritischen Situationen angefordert.

Nochmals läutet das Telefon am Tisch und der Anrufer teilt aufgeregt mit, dass man immer wieder starke Lawinengeräusche vom Fenster bis zum Pinten Egge vernehmen könne.

Dazwischen werden immer wieder Satellitenbilder, Niederschlagsradar, kurzzeitige Prognosen, Luftdruckentwicklung etc. ausgewertet und besprochen. Immer wieder und immer wieder. Was passiert wenn keine Empfehlung für eine Straßensperre ausgesprochen wird und es kommt trotzdem „*die Lahne“* und es trägt möglicherweise irgendjemand Schaden davon? Im Kopf immer wieder die Frage - *Wer haftet?*

Der Schneefall lässt nach. Es wird, so lange es noch verantwortbar ist, eine Empfehlung zur Sperre hinausgezögert. Da klingelt wieder das Telefon.

Der Anrufer hätte eine hochschwangere Frau im Haus und wisse sich situationsbedingt nicht mehr zu helfen. Sofort wird ihm empfohlen, seine Frau zumindest bis nach Obermauern zu bringen, denn ab da bestünde keine große Gefahr für eine Straßensperre.

Es schlägt 23:00 Uhr und es schneit wieder stärker. Eine Kontrollfahrt mit dem Feuerwehrauto wird vereinbart, um eventuelle Beobachtungen aufzufangen bzw. Lawinenabgänge zu Gehör zu bringen. Gleichzeitig werden die Schneemessstationen im Tal kontrolliert und neu gemessen. Der Schnee hat sich aufgrund der ansteigenden Temperatur etwas gesetzt und die Neuschneemenge hat nicht viel zugenommen. Die Gesamtschneehöhe beträgt nun 1,20 m.

Laut Wetterprognose sollte im Laufe der Nacht sogar eine kurze Entspannung in Sicht sein, aber das Satellitenbild deutet auf etwas anderes hin.

Nach nochmaliger Besprechung legt der Bürgermeister einen neuen Beratungstermin für 2:00 Uhr Morgens fest.

Eine kurzes Nickerchen steht in Aussicht. Bei Gefahr in Verzug sollte der Treff allerdings unverzüglich sein. Wer würde dann schon schlafen können, wenn beide Augen zum Fenster hinaus gerichtet sind?

Zu Hause angekommen ist der erste Schritt zum PC und dort werden wiederum alle greifbaren Daten zusammen getragen. Sogleich zum Fenster und schauen, ob es noch schneit. Es lässt einem einfach keine Ruhe. Für einige Momente die Augen zu machen ist wie ein gutes Stück Kuchen.

Auf einmal fährt es mir durch die Gebeine – ich hab gepennt. Beim Blick auf die Uhr waren es sage und schreibe ganze 2 Minuten.

Zum Fenster – dann wieder zum PC. Die Messstationen am Eselsrücken und auf der Kreuzspitze machen immer noch keine Anstalten.

2:00 Uhr am Gemeindeamt.

Neuerliche Beratung – kein Ergebnis. Nächste Zusammenkunft um 4:00 Uhr früh. Es ist Samstag und somit braucht man sich wenigstens um die Frühschichtler keine Gedanken machen.

Wieder zu Hause und dasselbe Spiel wie vorher.

Es schneit wieder ununterbrochen und mittlerweile sind in den vergangenen 30 Stunden 65 cm Neuschnee gefallen und es reitert noch weiter.

Das ist eindeutig zu viel.

Die einstimmige Empfehlung an den Bürgermeister lautet unverzüglich:

„Tü Zü“

Müde bin ich.

Bericht und Bilder: Hatzer Siegl